

**Bericht der  
Jugendschutzbeauftragten  
von Radio Bremen**

2016

## 1. Aufgaben der Jugendschutzbeauftragten

Die Jugendschutzbeauftragte von Radio Bremen berät den Intendanten und die Programmverantwortlichen des Senders in allen Fragen rund um den Jugendschutz. Bei potenziell jugendgefährdenden Inhalten ist die Beauftragte bei der Planung und Gestaltung von Fernseh-, Hörfunk- und Internetinhalten im Vorfeld zu beteiligen. In der Diskussion mit den Redaktionen trägt sie dafür Sorge, dass junge Menschen in ihrer Entwicklung anerkannt und als besonders schützenswertes Publikum wahrgenommen werden. Im Austausch mit den Jugendschutzbeauftragten der anderen öffentlich-rechtlichen Sender hat die Beauftragte auch Einfluss auf grundlegende Entscheidungsprozesse innerhalb der ARD.

## 2. Rechtsgrundlagen

Grundlage der Arbeit sind der Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) und die „Kriterien zur Sicherung des Jugendschutzes“.

## 3. Jugendschutz bei Radio Bremen

In diesem Jahr gibt es erste Reaktionen auf Bremen Next zu verzeichnen. Unter anderem hat es am 12. Mai 2016 eine kritische Zuschrift zu einem Interview gegeben, dass die Moderatorin mit einer Band geführt hat. Eine Besonderheit des Beitrags lag darin, dass während des Gesprächs auch Alkohol getrunken wurde. Die Antwort von Radio Bremen liest sich folgendermaßen:

*Zunächst einmal: Bremen NEXT ist das jüngste Projekt von Radio Bremen und befindet sich derzeit noch im Aufbau. Es richtet sich an junge Menschen zwischen 15 und 25 Jahren in Bremen, Bremerhaven und umzu – eine Zielgruppe, die wir mit unseren bestehenden Angeboten immer weniger erreichen. Bremen NEXT greift dabei natürlich gezielt solche Themen auf, die in der Lebenswelt der jungen Menschen eine große Rolle spielen. Neben regionalen Informationen, Geschichten aus Bremen und Bremerhaven, redaktionell aufbereitetem Service und glaubhaftem Journalismus geht es dabei vor allem auch um Jugendkultur und um eine glaubwürdige Auseinandersetzung mit dem Lebensstil dieser Altersgruppe.*

*Der Beitrag, auf den Sie sich beziehen, beschäftigt sich mit zwei Rappern. Er zeigt die Lebenswelt dieser Musiker abseits der Bühne, in der das Thema Alkohol offenbar eine Rolle spielt (wie wahrscheinlich auch im Leben vieler Gleichaltriger). Bremen NEXT kann und will solche Themen nicht ausblenden und will gleichzeitig seine Zuschauer, Zuhörer und Nutzer mit den nötigen Fragen in diesem Zusammenhang konfrontieren: Ist das wirklich cool, was die Rapper machen? Darüber sollen und müssen sich die jungen Leute eine eigene Meinung bilden – in den Kommentaren können sie mit Bremen NEXT darüber diskutieren. Die Aufgabe der Präsentatorin ist, einen Austausch in Gang zu setzen, was ihr mit pädagogisch erhobenem Zeigefinger wahrscheinlich nicht gelingen würde.*

*Alkoholkonsum wird deshalb in dem Beitrag auch nicht einfach nur gezeigt, der Umgang damit ist vielmehr explizit ein Thema des Interviews. Einer der Rapper distanziert sich klar von harten Drogen, schätzt Kiffen und Alkohol dagegen als „OK“ ein. Diese Haltung ist ganz gewiss nicht unkritisch. Wir denken aber, dass es besser ist, solche Standpunkte aktiv zur Sprache zu bringen, als sie auszuklammern. Die Frage, die sich beim Zuschauen und Zuhören vielleicht stellt – ob die beiden nämlich in ihren Texten Drogen und Alkohol verherrlichen – wird ebenfalls im Interview formuliert und beantwortet. Die Form des Interviews transportiert das Thema auf lebensnahe Art und Weise.*

*Unser Ziel ist natürlich nicht, junge Menschen zum Konsum von Alkohol oder anderen Drogen zu animieren. Es geht vielmehr darum, auf glaubwürdige Art und Weise den Umgang mit Drogen und Alkohol zu reflektieren. Insofern haben wir unsere Verantwortung als öffentlich-rechtlicher Sender auch hier im Blick.*

Am 04. Juli 2016 haben wir in einem Funkhausgespräch einen senderinternen Dialog über Bremen Next geführt. Auch in diesem Zusammenhang sind Kritikpunkte benannt worden, die den Jugendschutz betreffen. Folgendermaßen habe ich meine Rolle als Jugendschutzbeauftragte und die grundsätzlichen Regeln gegenüber meinen Kolleginnen und Kollegen formuliert:

*Als Jugendschutzbeauftragte muss ich „nur“ schauen, ob bestimmte Inhalte die Entwicklung junger Menschen beeinträchtigen oder gefährden können. Dabei ist es tatsächlich so, dass kaum ein Thema für sich genommen rausfällt, sondern auch die Darstellung eine Rolle spielt. So gibt es durchaus Filme, in denen Morde gezeigt werden, die aber dennoch für Menschen ab 12 Jahren freigegeben sind. Da sind die Tatorte ein gutes Beispiel. In solchen Fällen ist immer die Frage, ob den Jugendlichen durch bestimmte Stilmittel (beispielsweise Humor oder visuelle Verfremdung) die Möglichkeit gegeben wird, jeweils Distanz zu finden. Wenn ja, dürfen die Filme auch Jugendlichen gezeigt werden.*

*Natürlich können Eltern (berechtigt) jeweils zu einer völlig anderen Einschätzung kommen. Diese Sichtweise kann ich mir aber nicht zu eigen machen. Mal ganz abgesehen davon, dass auch nicht alle Eltern dasselbe Empfinden haben. Es gibt klare gesetzliche Vorgaben, an denen ich mich orientiere.*

*Dabei wird es in Einzelfällen immer wieder zu Diskussionen kommen, weil der eine oder andere Grenzgang Bestandteil des Konzepts von Bremen Next ist. Aus meiner Sicht ist das keine Kapitulation, sondern ein Mittel, um mit der Zielgruppe ins Gespräch zu kommen. Durch das Internet können die Jugendlichen heutzutage schon ganz andere Dinge konsumieren als früher. Dementsprechend bin ich davon überzeugt, dass es auch nicht mehr sinnvoll ist, bestimmte Aspekte einfach auszublenden. Das war in meiner Jugend beispielsweise noch etwas anderes.*

Im Oktober hat jemand mit Hinblick auf das Musikprogramm von Bremen Next das Spielen des Stücks „Namika – Lass Sie Tanzen“ von Ali As kritisiert. Diese Einschätzung habe ich gegenüber der Leitung des Hauses gegeben:

*Aus meiner Sicht sind weder das Lied noch das Video aus Gründen des Jugendschutzes zu beanstanden. Gerade durch die Bilder wird deutlich, dass der Refrain „Und ich schieß´ ihn´ auf die Füße, lass´ sie tanzen“ nicht wörtlich, sondern im übertragenen Sinne gemeint ist.*

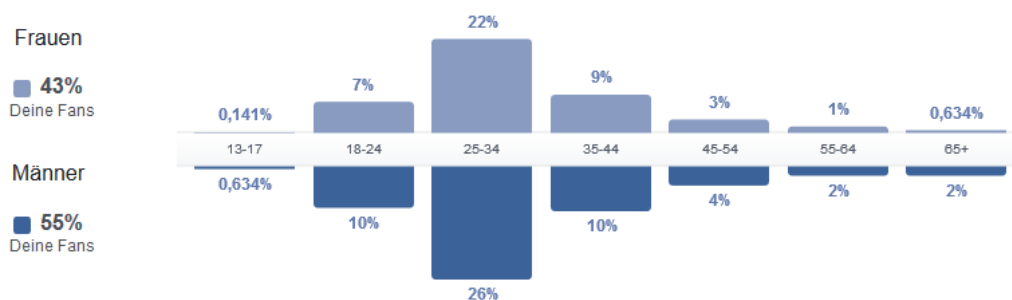
*In der Tat ist die Sprache gewöhnungsbedürftig, wird aber selbst durch die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien als Mittel der Integration anerkannt. Dazu ein Zitat aus einer Broschüre, die sich der Hip-Hop Musik widmet: „Hip-Hop begeistert Jugendliche nicht nur auf der ganzen Welt, sondern er bringt sie auch dazu, selbst aktiv zu werden, Texte zu schreiben und vorzutragen, in Reimen und Versen zu improvisieren. Um das verstehen zu können, ist ein Blick hinter die Oberfläche aus Provokation, Grenzüberschreitung und Marketing notwendig.“*

Am 27. Juli 2016 habe ich – auf Wunsch des Programmdirektors – geprüft, ob die Digitale Garage auf Facebook einen Beitrag teilen darf, in dem ein gewalthaltiges Spiel vorgestellt wird. Der Spielverlauf wird komplett gezeigt. Eine Stimme aus dem Off kommentiert das Geschehen auf dem Bildschirm. Das Spiel ist ab 18 Jahren freigegeben. Ein Beitrag dieser Art könnte erst ab 23 Uhr im Fernsehen laufen. Nach juristischer Beratung bin ich zu diesem Urteil gekommen:

*Wenn der Beitrag als Programmankündigung kategorisiert wird, können wir haftbar gemacht werden. Dafür gibt es aber offenbar noch keinen Präzedenzfall und wir Jugendschützer haben uns da bisher auch noch keine Meinung gebildet. Anderenorts ist das reine Teilen als rechtlich irrelevant eingestuft worden. Demgemäß wären wir nicht haftbar.*

*Auf dieser noch ein bisschen wackeligen Grundlage habe ich nochmal mit dem Redaktionsleiter gesprochen. Die Zielgruppe der digitalen Garage fängt erst bei etwa 20 Jahren an, was auch die tatsächlichen Nutzerzahlen belegen:*

Die Personen, denen deine Seite gefällt



*Zudem ist der Beitrag eine kritische Auseinandersetzung auf die reflexhafte Verurteilung von Killerspielen im Zusammenhang mit aktuellen Geschehnissen/Bedrohungen. Er ist als Reaktion auf die Berichterstattung rund um die Terrorakte in Bayern zu sehen. Im weitesten Sinne könnte man das auch als Hintergrundinformation einordnen.*

*Die Zielgruppe, die faktischen Nutzerzahlen und auch die Beitragsmotivation lassen mich dafür plädieren, diesen Bericht nicht zu entfernen.*

Im Juni hat mich eine Zuschrift zu einer Wettervorhersage von „buten un binnen“ erreicht. In der Ausgabe vom 20. Juni 2016 hatte der Präsentator einen eingeschalteten, elektrischen Haartrockner lächelnd 19 Sekunden lang über fließendes Wasser gehalten. Da dieser Wetterbericht zwei Mal zwischen 18 und 20 Uhr ausgestrahlt worden ist, hatte der Zuschauer Sorge, dass dies kleine Kinder sehen und nachahmen könnten. Im schlimmsten Fall könne jemand zu Tode kommen. Ich habe dem Zuschauer in vollem Umfang rechtgegeben. In Auszügen ist meine Antwort so zu lesen:

*In der Tat kann ich nachvollziehen, warum Sie an dem Beitrag Anstoß nehmen. Würde ein Kind versuchen, diese Szene nachzuspielen, könnte es sich ernsthaft in Gefahr bringen. Wir hätten die mögliche Wirkung auf kleinere Kinder mitbedenken und zumindest einen Warnhinweis einblenden sollen.*

*Als Reaktion nehmen wir diesen Wetterbeitrag aus unserem Onlineangebot und setzen uns intern mit den Verantwortlichen auseinander.*

*Bitte entschuldigen Sie diese Unachtsamkeit. Zukünftig werden wir derlei Gefahrenpotenziale bewusster im Blick haben.*

#### **4. Neuerungen bei den gesetzlichen Regelungen**

Zum 01. Oktober 2016 ist der neue Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV) in Kraft getreten. Der JMStV gilt für private und öffentlich-rechtliche Rundfunkveranstalter – also Radio und Fernsehen – sowie für die Anbieter von Telemedien.

Die Rundfunkveranstalter müssen gem. § 8 JMStV die – sehr allgemein gehaltenen – Vorgaben des Jugendmedienschutz-Staatsvertrages in Richtlinien konkretisieren. Konkret heißt es in § 8 JMStV:

##### **§ 8 Festlegung der Sendezeit**

(1) Die in der Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) zusammengeschlossenen Landesrundfunkanstalten, das Zweite Deutsche Fernsehen (ZDF), die KJM oder von dieser hierfür anerkannte Einrichtungen der Freiwilligen Selbstkontrolle können jeweils in Richtlinien oder für den Einzelfall für Filme, auf die das Jugendschutzgesetz keine Anwendung findet, zeitliche Beschränkungen vorsehen, um den Besonderheiten der Ausstrahlung von Filmen im Fernsehen, vor allem bei Fernsehserien, gerecht zu werden.

(2) Für sonstige Sendeformate können die in Absatz 1 genannten Stellen im Einzelfall zeitliche Beschränkungen vorsehen, wenn deren Ausgestaltung nach Thema, Themenbehandlung, Gestaltung oder Präsentation in einer Gesamtbewertung geeignet ist, Kinder oder Jugendliche in ihrer Entwicklung und Erziehung zu beeinträchtigen.

##### **Auswirkung auf die ARD-Richtlinien**

Die öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten sind von den zum 01. Oktober 2016 in Kraft getretenen Änderungen des neuen JMStV nicht betroffen. Lediglich bei den Regelungen, die für öffentlich-rechtliche und private Rundfunkveranstalter gleichermaßen gelten, hat es Lockerungen gegeben. Die Jugendschutzbeauftragten von ARD, ZDF und Deutschlandradio haben sich dafür entschieden, diese Änderungen in den Jugendschutzrichtlinien für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk umzusetzen.

Inhaltlich sind folgende drei Änderungen hervorzuheben:

1. Gemäß Ziffer 3 der Richtlinien gelten für Trailer, die Werbung für jugendgefährdende Sendungen machen, nicht mehr die Sendezeitbeschränkungen der jugendgefährdenden Sendungen, für die mit dem Trailer geworben wird. Grund dafür ist, dass nach dem neuen JMStV die Trailer einer eigenen jugendschutzrechtlichen Bewertung unterzogen werden. Falls der Trailer selbst harmlos ist, kann dieser auch tagsüber ausgestrahlt werden. Es kann beispielsweise ein Trailer für einen Tatort, der erst ab 22:00 Uhr ausgestrahlt werden darf, auch schon am Vormittag gesendet werden, wenn der Trailer selbst jugendschutzrechtlich unbedenklich ist.
2. Der JMStV erlaubt seit langem den Einsatz von Jugendschutzsoftware. ARD und ZDF stellen den Jugendschutz durch Zeitsteuerung sicher. So dürfen beispielsweise in der ARD Sendungen, die für Kinder unter 12 Jahren nicht geeignet sind, erst ab 20:15 Uhr ausgestrahlt werden. Dieses Modell soll perspektivisch für die nichtlinearen Telemedien weiterentwickelt werden. Wir wollen uns deshalb die Möglichkeit eröffnen, Jugendschutz im Telemedienbereich gegebenenfalls auch durch die Nutzung von Jugendschutzsoftware zu realisieren. Die entsprechende Rechtsgrundlage findet sich in Ziffer 6.1. b) der Richtlinien.
3. Dies gilt entsprechend für Ziffer 6.1.c) der Richtlinien. Damit wird der Einsatz von Altersverifizierungssystemen erlaubt.

Die sonstigen Änderungen betreffen redaktionelle Anpassungen.



## 5. Medienkompetenz

Aus der JIM-Studie 2016<sup>1</sup> (siehe auch: <https://www.schauhin.info/service/studien.html>) lassen sich mit Blick auf das Informationsverhalten der jungen Menschen ein paar interessante Erkenntnisse ablesen: Wenn Jugendliche sich im Internet informieren, führt sie der erste Weg zu einer Suchmaschine. Mit 87 Prozent dominiert Google als Rechercheplattform, die mindestens mehrmals pro Woche genutzt wird (täglich: 58%). Die Möglichkeit, sich bei YouTube Videos anzusehen, um sich über ein bestimmtes Thema zu informieren, wird von 57 Prozent der Jugendlichen regelmäßig wahrgenommen (täglich: 26%), mit 36 Prozent erhält ein Drittel regelmäßig über soziale Netzwerke wie Facebook oder Twitter Nachrichten und aktuelle Informationen (täglich: 23%). Online-Lexika wie Wikipedia stellen für 35 Prozent eine bedeutende Informationsquelle dar.

Gleichzeitig zeigt sich in der Zeitreihe seit 1998, dass herkömmliche Mediengattungen nicht zwingend durch die digitalen Medien verdrängt werden. Betrachtet man den Anteil derjenigen Mädchen und Jungen, die in ihrer Freizeit mindestens mehrmals pro Woche gedruckte Bücher zum Vergnügen (ohne Schulzwang) lesen, so pendelt dieser Wert innerhalb der letzten zehn Jahre immer um die 40-Prozent-Marke. Im Jahr 2016 zählen mit 38 Prozent abermals zwei von fünf Jugendlichen zu den regelmäßigen Lesern gedruckter Bücher.

78 Prozent der Zwölf- bis 19-Jährigen hören täglich oder mehrmals pro Woche Radio. 65 Prozent hören mindestens mehrmals pro Woche live bei Radiosendern Musik. Gut jeder Zweite (55%) nutzt regelmäßig Musik bei YouTube, 44 Prozent hören über Streaming-Dienste wie beispielsweise Spotify oder über Webchannels Musik.

---

<sup>1</sup> Der Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest (mpfs) erhebt seit 1998 mit der repräsentativen Studienreihe „JIM“ (Jugend, Information, (Multi-)Media) Grundlagendaten zur Mediennutzung Jugendlicher in Deutschland. Die JIM-Studie wird vom mpfs, als Kooperation der beiden Landesmedienanstalten von Baden-Württemberg (LFK) und Rheinland-Pfalz (LMK), gemeinsam mit dem Südwestrundfunk (SWR) durchgeführt. Für die vorliegende Ausgabe der Studienreihe wurden 1.200 Jugendliche zwischen zwölf und 19 Jahren in ganz Deutschland im Zeitraum vom 24. Mai bis 31. Juli 2016 telefonisch befragt.

Zwei von fünf Jugendlichen (39%) nutzen mindestens mehrmals pro Woche Musik auf Trägermedien wie MP3-Dateien, CDs oder Kassetten.

Auch das Fernsehen hat weiterhin einen festen Platz im Alltag Heranwachsender. 46 Prozent der Jugendlichen sehen nach eigenen Angaben täglich, weitere 33 Prozent mehrmals die Woche fern. Die eigene Fernsehnutzung wird von den Jugendlichen auf 105 Minuten geschätzt (2015: 113 Min.). Auch wenn die Nutzung mittlerweile über unterschiedlichste Kanäle erfolgen kann, nutzen Jugendliche nach wie vor Fernsehinhalte hauptsächlich über das klassische stationäre Fernsehgerät. Internet bzw. Handy/Smartphone und der Tablet-PC gewinnen aber an Bedeutung.

Sitcoms/Comedy (34%), Krimis/Mystery (22%), Comic/Zeichentrick (18%), Scripted Reality-Formate (17%) und Wissensmagazine (14%) zählen zu den beliebtesten Sendungsgenres. Knapp zwei Drittel derjenigen, die zumindest selten fernsehen, geben an, Serien und Filme auch schon einmal im Internet gesehen zu haben. Auf Nachfrage werden als Quellen YouTube (47%), Netflix (29%) und unterschiedliche Video-on-Demand-Plattformen wie amazon prime bzw. lovefilm.de (18%) genannt.



Interessanterweise bestätigen sieben von zehn Jugendlichen die Aussage, dass sie selbst mit dem Angebot an Apps und Communities manchmal zu viel Zeit verschwenden. Mehr als jeder Zweite (55%) ist ab und an genervt von zu vielen Nachrichten auf dem Handy. Auf der anderen Seite vertreten 68 Prozent der Befragten die Ansicht, dass eine Organisation des Freundeskreises ohne Handy heute gar nicht mehr möglich wäre. Zudem stuft jeder Zweite das Handy als sehr wichtig ein, um den Schulalltag zu koordinieren.

72 Prozent der Jugendlichen geben an, dass sie selbst generell handyfreie Zeiten haben, in denen sie das Gerät bewusst ausschalten (müssen). Auf Nachfrage, welche Situationen dies sind, werden von mehr als jedem Dritten die Hausaufgaben genannt.

Gut jeder Vierte verzichtet (freiwillig oder unfreiwillig) nachts oder am Abend auf das Handy. 14 Prozent verbringen die Zeit mit Freunden und der Familie bewusst ohne Handy.

Die von den Jugendlichen benannten Pros und Contras illustrieren das Spannungsfeld, das sich im Umgang mit Handys und Smartphones ergibt. Einerseits sind sie unabdingbarer Bestandteil der gängigen Kommunikationswege zwischen (jungen) Menschen. Andererseits können sie sich bei undisziplinierter Nutzung schnell zu störenden „Zeitfressern“ entwickeln. Ob die mobilen Geräte eher Nutzen oder Schaden bringen, hängt vom Verhalten der Anwender ab. Als zuverlässige Informationsquelle können die Angebote des öffentlich-rechtlichen Rundfunks auch im Internet Orientierung bieten. Seit Herbst 2016 bieten ARD und ZDF mit „funk“ gezielt den 14 bis 29-Jährigen attraktive Programme jenseits der klassischen Medienkanäle an.

Bärbel Peters